

die 'Eigenkultur des saarländischen Volkes' erhalten, um zu beweisen, daß die Saar von Deutschland kulturell abgesondert bleiben müsse.²²

Die sogenannte deutsche Opposition im Saarland und in Deutschland ist mit ihrem Bild von der vor ihrem Nationalgewissen vergewaltigten saarländischen Bevölkerung in die Abstimmungsentscheidung vom 23. Oktober 1955 gezogen, und hat dabei – triumphiert. Das ersehnte Ziel, die Rückkehr der Saar nach Deutschland war damit zwar noch nicht definitiv erreicht, offengelegt war aber für sie der intakte Wille der Saarländer zur nationalen Solidarität. Mit ihrer klaren Absage gegen ein saarländisches Eigendasein im Rahmen eines nach Ansicht der Oppositionellen fragwürdigen europäischen Statuts hatten sich die „Saardeutschen“ genau so verhalten, wie das in der deutschen Publizistik²³ und in den zahlreichen Abhandlungen über das damalige Geschehen an der Saar vor und nach der siegreich bestandenen „Abstimmungsschlacht“ immer wieder als zwingend prognostiziert worden ist. Adenauer und auch andere CDU-Politiker, die seit 1952 den Rückkehrwillen der Saarländer in Zweifel gezogen hatten, waren nun endlich durch ein empirisch bestätigtes Wahlergebnis widerlegt. Das Resultat vom 23. Oktober 1955, das man jetzt als Ausdruck der Selbstbefreiung einer unterjochten saarländischen Bevölkerung feiern konnte, und die sich seit 1950 verfestigende öffentliche Meinung von einer absolut deutschtreuen Saar haben entscheidend dazu beigetragen, daß im Saarland und vor allem in Deutschland die Geschichte der Saar nach 1945 oft nur mit den Augen von 1955 gesehen wird. Aber sprechen die historischen Ereignisse tatsächlich nur für die geschichtlich Erfolgreichen vom 23. Oktober?

Einer der wenigen Autoren, die in der einschlägigen Literatur die saarländische Nachkriegspolitik als Faktum einer autonom wirkenden Gestaltungskraft anerkannt haben, die aus der Erkenntnis und Zielsetzung eigener Interessen auf die von Frankreich energisch geforderte Zusammenarbeit einging, ist Jacques Freymond gewesen²⁴. Er bestätigt in seiner Untersuchung die von Adenauer schon im Jahre 1952 geäußerte Befürchtung, daß die Mehrheit der Leute an der Saar uns gar nicht will²⁵. Selbst Heinrich Schneider räumt, wenn auch mit gänzlich anderen Begründungen, ein, daß die Rückkehr der Saar nach Deutschland keineswegs absolut sicher war²⁶. Diese Einschätzung hat ja auch dazu geführt, daß er sein Buch „Das Wunder an der Saar“ nannte. Eine Beurteilung der saarländischen Politik von 1945 bis 1955 muß nicht unbedingt im Sinne der Meinung Johannes Hoffmanns ausfallen, wonach der 23. Oktober 1955 der Endpunkt einer Entwicklung ge-

²² Die Zeit Nr. 27 (Artikel „Späte Einsicht“).

²³ Vgl. hierzu A. H. V. Kraus, passim.

²⁴ J. Freymond, passim, insbesondere S. 84 ff., S. 222, S. 246 ff. und S. 277 ff.

²⁵ Stenographische Niederschrift über die Sitzung des CDU-Bundesvorstandes am 26. 1. 1953, S. 201. Archiv des Konrad-Adenauer-Hauses, Bonn.

²⁶ H. Schneider, S. 14. Schneider beruft sich in seiner Argumentation u.a. auf eine repräsentative Umfrage des Allensbacher Instituts für Demoskopie, die im April 1955, also 6 Monate vor der entscheidenden Abstimmung über das Saarstatut, durchgeführt worden ist. Danach wollten 20 % der saarländischen Bevölkerung für und 21 % gegen das Statut stimmen. 59 % erklärten sich noch für unentschieden. Schneider, der dieses Umfrageergebnis als Beleg für seinen erfolgreichen politischen Kampf gegen das Statut reklamiert, verschweigt freilich die vom Institut prognostizierte Mehrheit gegen das Statut, die es vor allem mit der Entscheidungstendenz der überwiegenden Zahl der Unentschiedenen gegen das Statut begründet. Vgl. dazu die Ergebnisse der Einzelfragen und den Umfragebericht des Instituts Allensbach. Die Stimmung im Saargebiet, April 1955. Bundesarchiv Koblenz, Zsg. 132/416 I.